

Erstetnt
wöchentlich drei
Mal und zwar
Dienstag,
Donnerstag und
Sonnabend.

Inserate:
Für den Raum
einer
kleinstalt. Zeile
10 Pf.

Amts- und Anzeigebblatt

für den
Gerichtsamtbezirk Eibenstock
und dessen Umgebung.

Verantwortlicher Redacteur: E. Hannebohn in Eibenstock.

Abonnement
vierteljährlich
1 M. 20 Pf.
incl. Bringer-
lohn.

Dieses Blatt
ist auch
für obigen Preis
durch alle
Postanstalten zu
beziehen.

Bei mehrmaliger Wiederholung von Inseraten wird entsprechender Rabatt gewährt.

Die Exped. des „Amts- und Anzeigeblasses.“

Bekanntmachung.

Die Herren Standesbeamten im Gerichtsamtbezirk Eibenstock werden hiermit aufgefordert, soweit dies noch nicht geschehen, über die bei ihnen bis 30. Juni c. zur Eintragung gelangten außerehelichen Geburten bis

zum 31. Juli 1876

Anzeige anher zu erstatten.

Königliches Gerichtsamt Eibenstock,
den 18. Juli 1876.
Landrod. R.

Die auf Montag, den 24. dieses Monats im Wäcker Otto'schen Hause allhier anberaumte Auction wird in Folge eingewendeter Appellation hiermit aufgehoben.

Königliches Gerichtsamt Eibenstock,
am 20. Juli 1876.
J. B.: Gyfrig, Referendar.

Edictalladung.

Nachdem auf Antrag der Gläubigerschaft zu dem überschuldeten Nachlasse des am 1. Januar d. J. hier verstorbenen Gerichtreferendar's Harry Täuber von hier, zuletzt in Eibenstock, wegen etwaiger noch unbekannter Gläubiger der Erlaß von Edictalien beschlossen worden ist, so werden etwaige noch unbekannte Gläubiger des obengedachten Täuber hiermit geladen, zu einem diesfalls auf

Freitag, den 11. August 1876,
Vormittags 10 Uhr

anberaumten Anmeldestermin in Person oder durch gehörig legitimirte Bevollmächtigte zu der bei Vermeidung des Ausschlusses von der vorhandenen Masse zu bewirkenden Bescheinigung und Anmeldung alter Forderungen an Gerichtsstelle hier bei uns zu erscheinen und ihre Forderungen gehörig anzumelden und zu bescheinigen, widrigenfalls sie damit von gegenwärtiger Masse werden ausgeschlossen und der Rechtswohlthat der Wiedereinsetzung in den vorigen Stand verlustig erachtet werden.

Schleiz, den 11. März 1876.

Fürstlich Reuß-Pl. Justizamt I.
Eifel. C.

Tagesgeschichte.

— Ausschlaggebende Nachrichten vom Kriegsschauplatz sind auch bis zur Stunde noch immer nicht eingelangt. Die Türkei „holt noch immer zum Schlage aus,“ das heißt, sie zieht Truppen nach Widdin, Nisch und Kovibazar heran, um von diesen drei Punkten aus concentrisch ins Herz von Serbien einzudringen. Marschall Abdul Kerim Pascha hat ohne Frage seine vollgiltigen Motive für sein Temporisiren; uns, die wir als Laien und aus der Ferne allerdings kein ganz kompetentes Urtheil haben, will es indes bedünken, daß all' die Truppenconcentrationen und Zurüstungen, welche jetzt gemacht werden, schon zu Beginn des Krieges hätten geschehen sein können, oder doch mindestens geschehen sein sollen. Der Krieg wäre dann vielleicht heute auch schon der Entscheidung nahe; ein Ergebnis, welches — von allen anderen Hinsichten zu schweigen — schon in Hinsicht der Humanität ein hocherfreuliches genannt werden müßte.

— Das Vorgehen Rumäniens macht der politischen Welt viel Kopfzerbrechen. Der Pariser Spezial-Korrespondent des „Berl. Tgl.“ telegraphirt: „Die rumänischen Forderungen an die Pforte beunruhigen hier stark. Ueberall hört man von Seiten der Franzosen denselben Schrei: „Das ist das Werk Bismarck.“ Die offizielle Welt schenkt natürlich dieser Anschauung keinen Glauben, aber auch sie fürchtet, daß aus dieser veränderten Haltung der Bucharester Regierung neue Complicationen hervorgehen könnten. Fürst Hohenlohe, der deutsche Botschafter, hat es für nothwendig gefunden, seine Abreise aufzuschieben!“ Es war vorauszusehen, daß man in Paris den ewigen „Gottseibeitens“ der Franzosen, den Fürsten Bismarck, mit dieser rumänischen Escapade in intime Verbindung bringen würde; denn er allein macht ja, nach ihrer Ansicht, das gute und schlechte Wetter in der Politik. Allein, ohne die Vertheidigung des Reichskanzlers übernehmen zu wollen, kann man doch sagen, daß das gegenwärtige rothe Cabinet des Fürsten Karl, unter Führung Jean Bratiano's, von jeher mehr den Schlagworten aus Paris, als denen aus Berlin zugänglich war. Ist er doch einer der erklärtesten Preußenfreier von der Welt. Allein es liegt auf der Hand, daß die Bucharester Regierung suchen muß, die Verlegenheiten der

Pforte nach Kräften auszubenten. Sie handelt da freilich wie ein Revolvermann, allein bei Staaten nennt man ein solches Vorgehen, das bei gewöhnlichen Sterblichen unter den Begriff der strafbaren „Nöthigung“ fallen könnte, einfach „berechtigten Egoismus“.

— Auch in Griechenland fängt sich's an zu regen. „Die scheinbare Unthätigkeit,“ schreibt man aus Athen, „der griechischen Regierung gegenüber allen Vorgängen ist nichts als das Resultat weiser und vorsichtiger Erwägungen, deren Berechtigung wohl von allen Regierungen Europas anerkannt wird. Sollte es aber durch die Unbesonnenheit und Undankbarkeit der türkischen Staatsmänner oder durch ein einseitiges Vorgehen der Diplomatie zu kritischen Eventualitäten kommen, so wird Griechenland wissen, was es zu thun hat. Es wird sich in den Kampf um seine Existenz nicht stürzen, ohne vorher für einen kräftigen Rückhalt gesorgt zu haben. Gegenwärtig aber betreibt es die Vorbereitungen zu einer nationalen Bewaffnung, — nicht in offensiver Absicht, zu welcher im Augenblicke der Anlaß nicht gegeben, sondern zur Aufrechterhaltung seiner bisherigen Politik, wenn sich in der Folge die Nothwendigkeit einer energischen Selbstvertheidigung ergeben sollte.“ So spricht man gewöhnlich, wenn man schlimmen Gedanken im tiefsten Herzen Herberge giebt. Darum erscheint es auch ganz glaublich, wenn man meldet, daß auch Griechenland 40,000 Mann mobilisiren werde.

— Schon seit einigen Tagen trat das Gerücht von der Abdankung Murad's V. auf, da derselbe unzurechnungsfähig geworden sein sollte. Diese Nachricht findet nun auch ihre Bestätigung durch folgendes in Rom unterm 19. d. aus Constantinopel eingetroffene Telegramm: Nach heute hier eingetroffenen Nachrichten verhehlt sich die öffentliche Meinung in Constantinopel, trotz aller äußerlichen Kriegslust, den Ernst der Lage nicht. Man spricht von der bevorstehenden Abdankung des Sultans Murad V., dessen Geisteschwäche erwiesen sei und ihn zur Führung der Regierung untauglich mache.

— Die deutsche Auswanderung nach überseeischen Ländern ist im Jahre 1875 wiederum bedeutend zurückgegangen. Denn während 1874 noch 46,359 deutsche Auswanderer über Bremen, Hamburg, Antwerpen und Havre befördert wurden, betrug diese Zahl 1875 nur 32,204, mithin weniger 14,155 oder 30,5 Procent der vorjährigen Auswanderung.

Diese Abnahme betrifft besonders die Vereinigten Staaten von Nordamerika, wo die ungünstigen wirthschaftlichen Verhältnisse sogar eine beträchtliche Rückwanderung nach Deutschland — im Jahre 1875 nach amtlichen Ermittlungen in Bremen und Hamburg 22,081 Personen — veranlaßt haben. Dorthin wanderten 1875 über Bremen, Hamburg und Antwerpen aus Deutschland 27,769 gegen 41,228 Personen in 1874 aus. Es ist diese seit 1872 anhaltende Abnahme der deutschen Auswanderung gewiß nur erfreulich; am größten ist die Abnahme im verfloßenen Jahre gewesen in Hohenzollern, Lauenburg, Baden, Hessen, Mecklenburg-Schwerin, Sachsen-Koburg-Gotha und Schaumburg-Lippe. Dagegen hat sich in einigen Ländern, deren überseeische Auswanderung allerdings sehr gering ist, die Zahl der Auswanderer gegen das Vorjahr vermehrt, so in Sachsen-Altenburg, Anhalt, Schwarzburg-Rudolstadt, Reuß a. L. und Lippe.

— Am 17. Juli, Nachm. 1 Uhr 22 Min. hat in Wien ein Erdbeben stattgefunden. Dasselbe nahm die Richtung von Südwest nach Nordost und währte etwa 3 Sekunden. Zahlreiche Schornsteine sind durch die Erschütterung eingestürzt und viele Gebäude erhielten Risse und Sprünge. Nirgends ist indeß ein besonderer größerer Unfall zu beklagen.

Sächsische Nachrichten.

— Dresden. Ueber die Einziehung der Reserven des königlich-sächsischen (XII.) Armeecorps während der diesjährigen großen Herbstmanöver sind im Publikum die verschiedensten, meist irrigen Ansichten verbreitet. Es dürfte gewiß nicht überflüssig sein, das Publikum bezüglich seiner Maßregel aufzuklären. Zunächst ist es keineswegs richtig, daß, wie vielfach mit großer Bestimmtheit behauptet wird, die ganze Reserve während der diesjährigen Herbstmanöver beim sächsischen Armeecorps eingezogen werden soll, vielmehr hat nur die erste Classe der Ersatzreserve zum Eintreffen erhalten. Ferner nehmen die Reservisten durchaus nicht an den Manövern Theil, sondern sie verbleiben in den Garnisonen zur Ableistung des Garnisonswachtdienstes, weil die Regimenter vollzählig in die Cantonnements abrüden und dies Mal, nicht wie bisher, die zum Wachtdienst in den Standquartieren nöthige Anzahl von Officieren, Unterofficieren und Mannschaften zurücklassen. Möglicherweise wird diese neue, in diesem Jahre zum ersten Male beim IV. wie XII. Armeecorps zur Anwendung kommende Einrichtung für die Zukunft allgemein während der Herbstmanöver angewendet, um den betreffenden Armeecorps so Gelegenheit zu geben, die Corpsübungen jedes Mal in voller Stärke mitmachen zu können. Es handelt sich also einfach um eine neue militärische Maßregel im Interesse des praktischen Dienstes und der Ausbildung der Truppen.

— Leipzig. Eines groben und gefährlichen Unfugs machten sich in der Nacht zum Dienstag zwei junge Männer schuldig, indem sie auf dem Thüringer Bahnhofe bei der Blücherstraße einen Rüstwagen auf die Rangirgeleise schoben. Zum Glück wurde der Unfug bald bemerkt und der auf jenen Geleisen im Rangiren begriffene Zug vor dem ihm drohenden Unfall bewahrt. Von den jungen Männern, welche die Flucht ergriffen, wurde der eine am Augustusplatz eingeholt und trotz seines Widerstrebens mit Hilfe eines dazukommenden Herrn dingfest gemacht; der Verhaftete, ein Student der Theologie aus Lüneburg, ist bereits der Staatsanwaltschaft übergeben.

— Leipzig. Ein in der Hauptmannstraße wohnhafter Schutzmann hatte vor einiger Zeit Veranlassung gehabt, gegen einen hiesigen Einwohner wegen einer polizeilichen Contravention eine Anzeige zu erstatten, infolge welcher Vorkommnisses der Betreffende einen argen Groll auf den Beamten geworfen hatte. Als nun der Schutzmann am letzten Sonntag Abend sich in Begleitung seiner Ehefrau in seine Wohnung begeben wollte und eben die Hausthüre wieder hinter sich zugeschlossen hatte, wurde derselbe von dem Inhaber einer in dem nämlichen Hause befindlichen Restauration am Halse gepackt, in die Wirthsstube hineingezogen, daselbst von dem Wirth, dessen Sohn und einigen Gästen, unter welchen sich Derjenige befand, der sich an dem Schutzmann rächen wollte, überfallen und auf das Empörendste gemißhandelt. Auf die Hilferufe der Frau verlangten Straßenpassanten Eintritt in das Haus, der denselben jedoch verweigert wurde, und nunmehr holte man Schutzmannschaften herbei. Erst nach längeren Bemühungen gelang es diesen Beamten, deren einem hierbei sogar das Seitengewehr entrisen wurde und die manchen Pief mit abbekamen, ihren Kollegen aus den Händen der Leute zu befreien, die Attentäter zu überwältigen und in gesammelter Haft zu nehmen. Der Wirth widersetzte sich auch noch seinem Transporte nach der Polizeiwache, und mußte erst der bekannte Transportwagen herbeigebracht werden, ehe er sich entschloß, nach der Wache zu folgen.

— Markneukirchen. Zuverlässigen Privatnachrichten zufolge sind die Firmen hiesiger Stadt, welche in Philadelphia ausgestellt haben, sämmtlich prämiirt worden. Gewiß ein ehrenhaftes Zeugniß für unsere Industrie. — Vor kurzer Zeit starb hier ein Bürger, der als Bürger von Philadelphia daselbst eine größere Anzahl Häuser besitzt und ein Vermögen von mindestens 6 Millionen Mark hinterlassen hat, das, wie auch sein Leichnam, gegenwärtig nach Amerika gebracht wird. Der Leichnam soll in amerikanischer Erde bestatet werden, das riesige Vermögen aber wird den ohnehin sehr reichen Erben des Verstorbenen, die hauptsächlich Markneukirchner Fabrikate verkaufen, zufallen.

Zwei Finger.

Criminal-Novelle von Ludwig Fabich.
(Fortsetzung.)

Der Assessor schrieb an die Behörde des Orts, aus dem Jablonsky gebürtig war. In Hinsicht des sichern und meisterhaften Schusses fragte er an, ob über die Schießfertigkeit des Inculpaten irgend Etwas, und rüchlich der gefundenen Dose, ob er als Schnupfer bekannt wäre. Zugleich wurde in öffentlichen Blättern die Aufforderung erlassen: Wer über die im Gerichtszimmer ausgestellte Dose und ihren letzten Besitzer oder überhaupt irgend eine auf den vorgefallenen Doppelmord bezügliche Auskunft zu geben vermöge, solle schleunigst Anzeige machen.

Die Auskunft über den Charakter Jablonsky's erfolgte rasch. Sie war, wie solche Dorfateste sind, höchst oberflächlich. Er hatte sich bisher ordentlich geführt und war wegen eines Verbrechens noch nicht zur Untersuchung gezogen und bestraft worden. Vom Schnupfen des jungen Burschen wußte man Nichts. Bedeutend wichtiger war die Nachricht, Jablonsky gelte unter den jungen Burschen als bester Schütze. —

Als der Assessor diese Notiz gelesen, ging er in höchster Aufregung im Zimmer auf und ab. Schon bekämpfte er sich, dem Beweisgrunde gegen Jablonsky nicht zu rasch zu folgen.

Da sollte noch ein anderer Umstand für den Angeklagten verhängnisvoll werden. Die Ermordung der beiden Händler hatte in der Umgegend großes Aufsehen gemacht und besonders Furcht und Schrecken unter den reisenden Viehhändlern verbreitet. Sie sind meist als wohlhabende, viel Geld bei sich führende Leute bekannt, und ein Doppelmord dieser Art machte für sie die Landstraße nicht wenig unsicher. Alle bestreben sich, zur Aufhellung der Sache irgend wie beizutragen. Den jungen Jablonsky kannten fast alle dort herumreisende Händler, aber die meisten zweifelten an seiner Schuld; er war noch so jung, so gutmüthig — sie munkelten unter sich von einer ganz anderen Persönlichkeit, die den Mord angeführt haben könnte.

Die beiden Händler waren trotz des ersten Gerichts Deutsche gewesen und allgemein geachtete Männer. Sie hatten jahrelang ihr Geschäft in Compagnie getrieben und waren dabei zu reichlichem Vermögen gekommen. Der Todte, Friedrich Pannitsky, hatte keine Familie, der andere, Ignaz Hubert, war erst seit einem Jahre verheirathet, und seine junge Frau kam auf die Unglücksstunde augenblicklich an das Krankenlager ihres Mannes. Es war eine resolute, tüchtige Frau, die das Unglück nicht niedergebeugt, sondern nur zu Haß und Wuth gegen den elenden Mörder aufgestachelt hatte. Als sie von der Verhaftung des jungen Jablonsky hörte, sagte sie: „Nein, der ist es nicht, aber ich hab' einen andern Verdacht!“ Sie eilte von dem Krankenlager aufs Gericht und ließ sich die Dose zeigen. „Ja, meine Ahnung hat mich nicht getäuscht!“ sagte sie aufgeregt. „Die Dose habe ich bei dem Bruder des jungen Jablonsky gesehen! Stephan Jablonsky! Das ist der Mörder!“

„Wie? Wissen Sie das gewiß?“ rief der Assessor. „Der tückische Bube hat meinen Mann und den Pannitsky erschossen! Aus Rache hat er's gethan! Er wurde von ihnen aus dem Dienste gejagt!“

„Dann schließt sich die Kette selbst!“ bemerkte der Assessor. „Um! Nun ist mir Alles klar! Der Mann am Hofthor war der Bruder und der Mord ein von beiden Gefellen sorgfältig angelegter und gemeinschaftlich ausgeführter.“

Nun mußte er des älteren Jablonsky so schnell wie möglich habhaft werden und erließ die dahin zielenden Requisitionen an die betreffenden Gerichte. Acht Tage später wurde der zweite Verbrecher, Stephan Jablonsky, unter Escorte eingebracht. Er hatte sich zum ersten Mal nach längerer Zeit wieder in seinem Heimathorte sehen lassen und war augenblicklich ergriffen worden. Seine Behörde hatte zugleich über ihn berichtet, daß der Arrestant ein wilder, rachsüchtiger Mensch wäre — nur wäre er in Handhabung von Schußwaffen, wie hier allgemein bekannt, nicht bewandert. An Geld waren nur wenige Groschen bei ihm gefunden worden. Der schlaue Bursche mußte daher den Raub sorgfältig verborgen haben.

Stephan wurde dem Richter vorgeführt. — Eine kleine, gedrungenen Gestalt mit einem finstern, heimtückischen Gesicht, aus dem stehende Augen hinter buschigen Augenbraunen vorsichtig und misstrauisch hervorlugten. Sein schwarzes, struppiges Haupt- und Barthaar gab ihm vollends ein wildes Aussehen. Er erschien als der vollste Gegensatz seines jüngeren Bruders, und dies trat bei seiner Vernehmung noch schroffer und deutlicher hervor. Der jüngere, Stanislaus Jablonsky, hatte bei all' seinen Verhören wenig gesprochen und selten seine Unschuld zu behaupten gewagt — der ältere dagegen fügte jeder Antwort mit slavischer Zungengewandtheit hinzu, daß er bei seiner Seligkeit unschuldig sei wie ein neugeborenes Kind. Er war des Deutschen vollkommen mächtig und sprach es mit großer Fertigkeit; nur hatte er die Gewohnheit, erst einzelne Worte polnisch zu sagen, um sie dann deutsch zu wiederholen. Im Anfang seines Verhörs leugnete er Alles. Die aufgefundenen Dose erkannte er nach einigem Ueberlegen für die seinige an, behauptete aber, daß sie ihm acht Tage vorher in einer Dorfchenke gestohlen worden, und daß er sich schon am folgenden Tage eine andere hätte kaufen müssen, die er vorzeigte. Er nannte dabei den Namen des Kaufmanns, der, später vernommen, sich auf die Zeit des Kaufs nicht mehr ganz genau bestimmen konnte, dem es aber doch dünkte, als ob es einige Tage vor dem Raubmord geschehen. Ein anderes Zugeständniß machte der Angeklagte nicht. Er wollte zur Zeit des Mords gar nicht in dieser Gegend gewesen sein. Zwei Zeugen strafen ihn

Lügen: Die Scholzenfrau und ein Händler, der ihn am Morgen des Nordanfals in einem zwei Stunden entfernten Dorfe gesehen. Beide Zeugen wurden ihm gegenübergestellt. Die kleine Scholzenfrau behauptete auf's Entschiedenste: „Das ist das Gesicht, welches ich am Hofthor gesehen, und auch die Figur paßt! Denn er ragte nur mit dem schwarzen Kopfe hervor, als er leise mit seinem Bruder sprach!“

„Prose, ich bitte, Panna hat mich verkannt!“ entgegnete der Pole ruhig. —

„Gott bewahre! Panna hat sehr gute Augen,“ erwiderte die Frau, „Panna sieht Alles!“

Als aber auch der Händler ihm gegenübertrat und ihm sagte, an welchem Tische er gesessen, und was er gefrühstückt, da schien der feste Bürsche zusammenzubrechen, und dennoch wiederholte er: „Ach ja biedny Czlowiek! O ich Armer! Ich bin doch unschuldig!“

„Du bist unschuldig!“ entgegnete der Assessor. „Aber sage mir wenigstens, was Du mit Deinem Bruder gesprochen!“

„Co? Was? Mit dem Stas?“ — polnischer Diminutiv für Stanislaus — „Nichts, gnädiger Herr!“ entgegnete der Pole lebhaft. „Ich wollte ihn nur einmal sprechen; wir hatten uns lange nicht gesehen. —“

„Und darum mütest Du Dich hinter'm Thor verkriechen und leise mit ihm sprechen?“ entgegnete der Assessor; und plötzlich den Ton ändernd und sein großes, klares Auge forschend auf den Angeklagten heftend, setzte er hinzu: „Sei nur ruhig! Dein Bruder hat bereits Geständnisse gemacht, und auf deren Grund bist Du eingezogen worden!“

Ein jäher Schreck zuckte über des Polen Antlitz. Er trat, wie von einer Schlange gestochen, einen Schritt zurück und murmelte einen unverständlichen polnischen Fluch. Dann setzte er, wie sich besinnend, hinzu: „Nun, er kann Nichts sagen! Es ist Alles Lüge!“

„Ha! Er hat Dich als Anstifter des Mords angegeben!“ entgegnete der Assessor. —

„Der Schurke!“ rief der Angeklagte, alle seine bisher gezeigte Besonnenheit verlierend. „Er ist selbst der Mörder, ich nicht!“ fuhr er in größter Heftigkeit fort, „und sein armer Bruder soll für ihn leiden! Er hat geschossen, denn er kann schießen wie der beste Jäger! Aber ich hab', bei Gott! in meinem Leben noch nie eine Flinte in der Hand gehabt!“

(Fortsetzung folgt.)

Vermischte Nachrichten.

Der größte Bienenstock der Welt ist der 18 Klafter hohe Kirchturm in Hadres. In demselben haust seit vier Jahren ein mächtiger Bienenschwarm, der sich zwischen den Balken und Spalten schon dergestalt bequem gemacht hat, daß weder die verschiedenen Witterungsverhältnisse noch der Lärm des Glockengeläutes seinem Fortbestande etwas anhaben konnten. Selbst junge Schwärme giebt dieser Mutterstock ab. Diese ziehen stets nach dem ungefähr eine Stunde entfernten Buchenwald, wo sie in alten hohlen Bäumen Unterkommen finden. Bienensfreunde suchen sich gewöhnlich dieser Wälderflüchtigen zu bemächtigen. So gelang es in diesem Frühjahr einem eifrigen Bienenzüchter aus Unter-Markers, in einem Walde einen mit ungeheuren Vorräthen an Honig und Wachs gefüllten Schwarm nach vorausgegangener vorsichtiger Fällung des Baumstammes zu gewinnen.

— [Ein türkisches Schreiben an England.] Als im Jahre 1791 die Engländer sich erbieten, in dem Kriege zwischen der Pforte und Rußland die Vermittlerrolle zu übernehmen, schrieb der Großvezier an den englischen Gesandten in Constantinopel: „Der Großherr führt für sich Krieg und macht für sich Frieden. Er kann seinen Sklaven, seinen Dienern, seinen Unterthanen trauen, er kennt ihre Gesinnungen, hat ihre Tugenden erprobt und kann auf ihre Treue rechnen, eine Tugend, die schon lange aus Eurem Winkel von Europa verbannt ist. Wenn alle Christen die Wahrheit sagen, so kann man sich doch nicht auf die Engländer verlassen, diese verkaufen das ganze Menschengeschlecht. Wie kommt Ihr nun zu dem Anerbieten, unsere Vermittler bei Rußland zu werden? Warum wollt Ihr einem Reiche, das nach Eurem Ausdruck von Ungläubigen bewohnt wird, Dienste leisten? Wir brauchen weder Eure Freundschaft, noch Eure Hilfe, noch Eure Vermittlung. — Geld ist Eure Gottheit und daher ist der Handel Alles bei Eueren Ministern und Eurer Nation. Kommt Ihr denn, uns an Rußland zu verkaufen? Nein, lasset uns selbst mit unseren Händeln fertig werden! Weg mit Eurer Vermittlung zwischen der Pforte und Rußland! Es ist immer Eure Sache gewesen, das ganze Menschengeschlecht in Streit zu verwickeln und hernach, vermöge Eurer Treulosigkeit Nutzen davon zu ziehen. Wir wollen von Euch nichts mehr hören und deshalb befehlen wir Euch, auf diese Schrift nicht wieder zu antworten!“

— Vom Nieder-Rhein. Eine recht präzise Abfertigung erhielt dieser Tage ein ländlicher Bürgermeister an der holländischen Grenze. Auf der Gemeineweide war unter dem Rindvieh der Milzbrand ausgebrochen und waren in kurzer Zeit 22 Stück gefallen. Gesehlich mußte dieses Vieh in die Erde verscharrt werden, um weiterem Schaden vorzubeugen. Mücken und Fliegen übertragen den Milzbrandstoff leicht, und deshalb ist diese Arbeit wohl mit einiger Gefahr verknüpft. Um nun seine edlen Bauern zu schonen und vor Ansteckung zu schützen, wandte sich der Herr Bürgermeister an den Commandeur der nahe belegenen Garnison mit der Bitte um Militär-Mannschaften zum Verscharrn des gefallenen Viehes. Seinem Wunsche wurde bereitwilligst entsprochen, denn schon andern Tags meldete sich ein Mann des betreffenden Truppentheils zu erwähneter Arbeit. Wohl nur zufällig war der Soldat einjährig-Freiwilliger und — Sohn des Herrn Bürgermeisters.

Airchliche Nachrichten aus der Parochie Eibenstock vom 16. bis 22. Juli.

Aufgeboren: 38) Emil Bernhard Schmidt, Maschinenfäher u. Anna Emilie Kunz alth. 39) Carl Eduard Stemmler, Maurer u. Emma Fuchs alth.

Getauft: 198 u. 199) Marie und Albert Preiß, Zwillinge. 200) Anna Sahn. 201) Emilie Adele Tittes. 202) Carl Emil Schubert. 203) Clara Helene Horbach. 204) Hans Paul Eiebold. 205) Robert Max Benzell, unehel. 206) Friedrich Gustav Bauer, unehel.

Verstorbene: 174) Herrmann Albert Reichner, Handarb., led. Etds., 20 J. 1 M. 21 T. 115) Der Ehr. Wilhelmine Gläß, Maschinenfäherin, auferehel. 1. Anna Emilie, 4 M. 21 T. 116) Traugott Jr. Rau, Zimmermann, ein Wittwer, 57 J. 6 M. 6 T. 117) Des Robert Edwin Werner, Maschinenbauers 1. Anna Marie, 27 J.

Am 6. Sonntag nach Trinitatis

Predigttext:

Psalm: Joh. 10, 23—30: Pf.

Nachm.: Apostelgesch. 6, 1—7: D.

Beichtansprache: D.

Holzauktion auf Hundshübler Revier.

Im Leonhardt'schen Gasthose zu Burthardsgrün sollen

Donnerstag, den 27. Juli d. Js.,

von Vormittags 9 Uhr an

folgende in den Forstorten: Steinberg, Alte Zwei, Lehmgruben, Brandgehau, Spigleithe, Obere Zimmerleithe, Buchenraum, Hintere Pafleithe, Hoher Berg, Conradraum, Vogelssäure und Luchschererbaum aufbereitete Nutz- und Brennholzer, als:

340 Stück weiche Stämme bis 19 Ctm. Mittenstärke,

66 von 20—25

1 Stamm 35

4784 Klöpper bis 15 oberer Stärke

2521 von 16—22

1559 23—75

20 Stangen 7—9 unterer

41 Raumbikmeter gute weiche Scheite,

12 wdlb.

93 gute Klöpper,

62 Aeste und

214 weiches Streureißig

einzelu und partientweise

gegen sofortige Bezahlung

und unter den vor Beginn der Auktion bekannt zu machenden Bedingungen an die Meistbietenden versteigert werden.

Wer die zu versteigernden Holzer vorher besehen will, hat sich an den mitunterzeichneten Revierverwalter zu wenden.

Forstrentamt Eibenstock und Revierverwaltung Hundshübel,

am 16. Juli 1876.

Bettengel.

Verlach.

Allen Kranken, welche in möglichst kürzester Zeit durch ein tausendfach bewährtes, rationelles Heilverfahren von ihren Leiden befreit sein möchten, kann die Lektüre des berühmten, bereits in 60. Auflage erschienenen, 500 Seiten starken Buches: „**Dr. Atry's Naturheilmethode**“ nicht dringend genug empfohlen werden. Preis 1 Mark, zu beziehen durch jede Buchhandlung oder gegen Einsendung von 10. Briefmarken à 10 Pfg. auch direct von **Richter's Verlags-Anstalt in Leipzig.** Die in dem Buche abgedruckten zahlreichen glänzenden Atteste bürgen dafür, daß Niemand dies illustrierte Werk unbefriedigt aus der Hand legen wird. Thatfachen beweisen!

In der Gartenlaube 1875 Nr. 7 empfohlen:

Bergmann's Salicyl-Seife,

wirkhaftes Mittel gegen alle Hautunreinigkeiten, ist ihrer vorzüglichen Milde wegen auch unstreitig die beste Toilettenseife, die jetzt existirt. Vorräthig à Stück 50 Pf. bei

Isidor Gross.

Dentifrice universel.

Es giebt kein besseres Mittel, um jeden heftigen, örtlichen oder rheumatischen Zahnschmerz sofort zu vertreiben. Preis à Flasche mit Gebrauchsanweisung 50 Pf. Niederlage hält

E. Hannebohn.

Oesterreichische Banknoten 1 Mark 60¹/₁₀ Pf.

Eibenstock.

Wegen Aufgabe meines Geschäfts findet im Hause des Herrn
Bäckermstr. Otto am Neumarkt von Donnerstag, den 20. Juli
ab auf nur einige Tage ein

Großer reeller Ausverkauf

von
Schnitt-, Leinen- und Wollenwaaren
aus Leipzig statt.

Feste Preise!

Preis-Courant:

Feste Preise!

Verschiedene wollene und halbwollene **Kleiderstoffe** von 25 Pf. an. **Doppellüste** 30 Pf. **Barde** 30 Pf. **Jaconets** und **Gattune** 28 Pf. ^{10/4} breite **Luche** und **Buckstus** zu Herren- und Knaben-Anzügen 2 Mk. **Reinwollene Ripse, Plaidstoffe, seidene Taschentücher à 2 Mk.** **Cassinetts** 30 Pf. **Lama**, ^{10/4} breit, 1 Mk. **Bett- und Inlettzeuge** 30 Pf. **Leinwand** 35 Pf. **Halbleinen** 27 Pf. **Shirting, Chiffon** und **Stangenleinen** 25 Pf. **Große Lama-Umschlagetücher à Stüt** 6 Mk. **Baschli-Shawls** spottbillig. **Wollene Arbeitsjacken** von 1 Mk. 50 Pf. an. **Unterhosen** von 1 Mk. 25 Pf. an. **Leibjacken** spottbillig. **Große wollene Lamahenden** 3 Mk. 50 Pf. **Wollene Socken** 50 Pf. **Wollene Strümpfe** 75 Pf. **Wollene Kopftücher** 75 Pf. **Große seid. Herren- und Damentücher** 1 Mk. 50 Pf. **Schwere Bettdecken** 2 Mk. 50 Pf. **Tischdecken** 2 Mk. 50 Pf. **Kommodendecken** 1 Mk. 25 Pf. **Handtücher** von 15 Pf. an. **Blaugedruckte Schürzen** 75 Pf. **Kantentrübe** 2 Mk. 25 Pf. **Weisse und bunte seidene Taschentücher** 40 Pf. **Gestickte leinene Damengarnituren, gestreifte Leinwand** zu Kleidern und Jacken, sowie **Zwirn-Gardinen, Shawls** und noch verschiedene andere Waaren spottbillig.

Es liegt im Interesse eines Jeden, sich gefälligst persönlich von der Wahrheit des Gesagten und von der auffallenden **Billigkeit** der Waaren zu überzeugen und dürfte sich eine derartige Gelegenheit,

für wenig Geld viel gute Waare

zu kaufen, nicht wieder bieten. **Wiederverkäufern** und **Abnehmern** ganzer Stücke werden besondere Vortheile gewährt.

Der Ausverkauf beginnt **Donnerstag, den 20. Juli** und dauert nur einige Tage,

bitte daher das geehrte hiesige und auswärtige Publikum, sich zu beeilen. Es wird nach halben Metern verkauft, bei Uebereinkunft aber nach Elle berechnet.

Das Verkaufslokal ist ununterbrochen jeden Tag geöffnet (**Sonntags** ist nur während der Kirche geschlossen) und befindet sich: im Hause des Hrn. **Bäckermstr. Otto** 2 Treppen.

Der Verwalter.

Augenarzt Dr. med. Stumme in Zwickau,
Bahnhofstraße 227.

Sprechstunden von 10—1 Uhr.

Lager von concess. feuers. Steindachpappe

sowie **Cementtheer** halte ich stets und gebe zu Fabrikpreisen. ab. (H.3641 bk.)

Bedachungen auf Schaalung oder Schindeln, Reparaturen und Aufstreichen von **Cementtheer** auf alte Dächer führe ich bis in die entferntesten Gegenden aus und sichere bei reeller Bedienung die billigsten Preise zu.

Falkenstein i. B.

Louis Leichsenring, Baumaterialhandlung.

Bürger-Damen-Vogelschiessen

im Schießhause.

Nächsten **Sonntag** und **Montag**, den 23. und 24. Juli werde ich von Nachmittags **3 Uhr** an **Bürger-Damen-Vogelschiessen** mit **CONCERT** abhalten, dem **Montag** Abend von **8 1/2 Uhr** an **BALL** folgt, zu welchem jedoch nur Loosinhaber Zutritt haben. Für gute Speisen und Getränke werde bestens Sorge tragen und lade daher zu zahlreichem Besuche hiermit freundlichst ein.

Eibenstock.

Heinrich Koch.

Bei ungünstiger Witterung findet das Concert im Saale statt.

Gesellschaft Freundschaft.

Nächsten **Montag**, den 24. Juli **Concert und Ball** im Locale des Herrn Eberwein. Anfang **Nachmittag 5 Uhr**.

Bei Einführung von Nichtmitgliedern sind die betreffenden Bestimmungen der Statuten genau zu beachten.

Das Directorium.

Druck und Verlag von E. Hannebohn in Eibenstock.

Tanzunterricht.

Mehrseitiger Aufforderung zu Folge werde ich nächsten **Wittwoch**, als den 26. d. Mts. wieder einen **Tanzkursus** eröffnen und lade die zeither bei mir Angemeldeten, sowie Diejenigen, welche noch Theil nehmen wollen, hierdurch ganz ergebenst ein, mit der Bitte, sich am genannten Tage Abends ^{1/2} 9 Uhr im Saale des **Schießhauses** recht zahlreich einzufinden.

Friedrich Flemmig.

Winkel

in verschiedenen Nummern, **Kartätzchen** und **Kleiderbürsten** werden nach Auktionspreis verkauft.

Ernst Winter.

Ein hübsches

Familien-Logis

ist per 1. September zu vermieten. Zu erfragen in der Exped. d. Bl.

Das dem Handarbeiter Heinrich Unger im Winkel gehörige

Hausgrundstück

Nr. 300 soll aus freier Hand verkauft werden und wollen sich etwaige Liebhaber um das Nähere wenden an den Bordruker

Heinrich Bauer.

Heiraths-Vermittelungen,

erfolgreiche, für Herren und Damen aller Stände, unter strengster Discretion, und werden Statuten gegen Einfindung von 60 Rthspfr. franco übersandt durch das

Internationale Ehe-Vermittelungs-Institut von Th. Laube in Berlin S.O.,
Wienerstr. 9.

Schlosser gesucht.

Das unterzeichnete Hüttenwerk kann noch einen Schlosser annehmen, welcher mit dem Baue schmiedeeiserner Geländer und Thore vollkommen vertraut ist und dergleichen Arbeiten selbstständig ausführen kann. Anmeldungen haben sofort zu erfolgen.

Eisenhüttenwerk Schönheide,
den 17. Juli 1876.

Ein fein möblirtes

Zimmer

ist sofort an 1 oder 2 Herren zu vermieten.
Markt. Seydel's Haus I. Etage.

Deutsches Haus.

Morgen, Sonntag, von Nachmittags 4 Uhr an

Tanzmusik,

wozu ergebenst einladet

Julius Selbmann.

Schiesshaus.

Morgen, Sonntag, ladet zur **Ball-Musik** von Abends 8 Uhr an ergebenst ein

Heinrich Koch.

Wolfsgrün.

Morgen, Sonntag, von Nachm. 4 Uhr an **Tanzmusik**, wozu ergebenst einladet

L. Günther.

Der Saal ist frisch gewischt.

Blauenthal.

Morgen, Sonntag, ladet zur **Tanzmusik** von Nachmittags 4 Uhr an ergebenst ein

W. Fritsch.